

1. Timotheus 4, 4.5

(Erntedankfest 2018 - Memmingen)

Das war ein Sommer! Zuweilen hätte man denken können, man befinde sich am Indischen Ozean. Der Tourismus, und auch das Obst und die Weintrauben erfreuten sich anhaltender Sonnenstrahlen. Aber die Felder, vor allem in Norddeutschland, sahen aus wie die afrikanische Savanne. Statt sattes grünes Gras war alles dürr, trocken und braun. In Norddeutschland gab es eine viel geringere Getreideernte. Auch der Ernteertrag von Mais, Zuckerrüben und Kartoffeln (von den Frühkartoffeln abgesehen) fiel in weiten Teilen unsers Landes schlecht aus.

Die ARD-Tagesschau meldete am 1. August: "Angesichts der Dürre in vielen Regionen Deutschlands erwarten die Bauern eine noch schlechtere Getreideernte als bisher befürchtet. Statt zunächst geschätzter 41 Millionen Tonnen sei nur mit einer Menge von rund 36 Millionen Tonnen zu rechnen." Eine gute Woche vorher meldete die Allgemeine Bäckerzeitung: "Im Gegensatz zu den Getreidebauern können sich die Obstbauern über den trockenen Witterungsverlauf freuen: Bei Kirschen und Erdbeeren ist das Ernteergebnis sehr gut. Bei Äpfeln wird (...) ein solides Ergebnis mit guter Qualität" erwartet. Vor allem im Bodenseeraum gab es eine ausgezeichnete Obsternte. Und die Winzer, so der Berliner "Tagesspiegel", erfreuten sich der Weinlese des Jahrhunderts. So war die überdurchschnittliche Sonne der Einen Glück und der Anderen Unglück, wobei das Wort Unglück in unseren Breitengraden sehr relativ zu verstehen ist. Es gibt viele Länder auf Erden, da würde man sich

freuen, wenn die dortige gute Ernte so ausfiele wie unsere schlechte.

Zieht man Bilanz, dann stellt man fest: So manch ein landwirtschaftliches Portemonnaie mag bedauernswerterweise gelitten haben, die Mägen im Lande aber nicht. GOTT hat unserm Volk wieder genug und übergenug zum Leben gegeben. ER hat uns sogar im Überfluß gegeben, sodaß wir als von GOTT reich Beschenkte – und als Ausdruck unserer Dankbarkeit zum Geber aller guten Gaben – weitergeben, weiterschenken können.

Dankbarkeit ist das Wesen des Erntefestes. Darum heißt es ja auch Erntedank. Aber Danken ist erfahrungsgemäß gar nicht so selbstverständlich. Empfangen, erhalten, bekommen, entgegennehmen, damit haben wir kein Problem. Darin brauchen wir uns auch gar nicht erst zu üben. Das geht von selbst, wie angeboren, wie man bereits bei kleinsten Kindern feststellen kann. Das aller kleinste Kind beherrscht das Bitten und Betteln wie von selbst. Das ist ihm angeboren. Und es bleibt dem Menschen lebenslang angeboren. Wenn sich dem Menschen in der Not keine gnädige Hand helfend entgegenstreckt, dann bittet er umso nachdrücklicher, was auch gar nicht verwerflich ist. Es gibt Organisationen, die haben sich im Bitten und Fordern spezialisiert. Aber Danken? Kennt hier jemand eine Gewerkschaft des Dankens? Bitten tun wir reflexartig, übrigens auch im Gebet. Aber am Danken happerts zu oft. Und wenn ein Dankeschön stattfindet, dann oft mehr pro forma, mehr als Appendix, als kleiner Zusatz zum Eigentlichen, zum Bitten.

Aber wie ist das mit dem Danken? Das Danken muß man ihm erst beibringen. Auch der Erwachsene muß sich immer wieder in dem Danken üben. Danken verspürt man nicht als eine Notwendigkeit, darum wird im Vergleich zum Bitten und Betteln wenig gedankt. Unsere Hand streckt sich wie selbstverständlich der gebenden Hand entgegen. Wir leben in einer Welt, der das Danken tatsächlich wesensfremd ist und erst erlernt werden muß. Der Dank ist im menschlichen Alltag oft ein Fremdwort. Das hängt auch damit zusammen, daß die Welt den Bezug zu GOtt vergessen hat. Die Welt der Gottesferne ist eine solche, in der der Mensch sich selbst in den Mittelpunkt stellt, in der er sich auf einen hohen Sockel stellt, in der er sich letztlich zu einem kleinen Gott macht, dem vieles zusteht. Selbstbewußt tritt er auf und verteidigt die Interessen des Egos. Was er empfängt, empfängt er nicht mit gläubiger Anerkennung, sondern als die Erfüllung eines vermeintlichen Rechts, einer Art Menschenrecht des groß geschriebenen Ichs. Er denkt: Wenn es GOtt gibt und Er uns erschaffen hat, dann ist Er es uns auch schuldig, uns mit Nahrung zu unterhalten. Wer Leben schafft, muß auch Verantwortung übernehmen. Letztlich schuldet Er uns die Ernte. Wieso dann noch danken?

Die Wahrheit ist: Zwar kümmert sich GOtt tatsächlich um das Leben, das ER geschaffen hat, aber schulden tut ER uns gar nichts, überhaupt nichts. Ein Schuldigsein gibt es ausschließlich auf der Menschenseite, weil die Menschen sich durch ihre Abwendung von GOtt an ihrem Schöpfer und Erhalter versündigt haben. Erst der gläubige Blick zur Krippe Bethlehems und auf das Kreuz von Golgatha kann des Menschen Sicht

über GOtt revidieren und aus ihm in allen Bereichen seines Lebens einen dankenden Menschen machen. Indem GOtt Nahrung gibt, erfüllt Er keine Schuld. GOtt erfüllt keine Schuld, sondern Er erlöst von Schuld. Mit der Beseitigung unserer Sündenschuld zeigt ER, daß Ihm nicht nur der Erhalt unsers Lebens auf Erden, sondern auch unsere ganze Ewigkeit am Herzen liegt. Die Menschwerdung und das Erlösungswerk CHristi geben dem Menschenleben seinen eigentlichen Sinn, weil CHristus helfend und heilend in die Natur eingegriffen hat, in die Natur des sündenkranken Menschen. Das Natürliche des Todes hat CHristus zu Ostern besiegt und neues, ewiges Leben hervorgebracht. Als erlöste Gotteskinder wissen wir Christen uns von GOtt geliebt, und zwar nicht nur im Hinblick auf das spätere Leben in der himmlischen Herrlichkeit, sondern bereits im Hinblick auf unser Alltagsleben in der Gegenwart. Der GOtt, der uns die Ewigkeit vorbereitet hat, ermöglicht uns auch mit der Nahrung auf dem Felde und in den Gärten das Leben der Gegenwart auf Erden.

Daß GOtt uns, Gläubige und Ungläubige, mit Nahrung versorgt, erklärt sich allein durch Seine Liebe. ER öffnet uns gegenüber Seine milde Hand, damit wir daraus nehmen können, was zum Leben nottut. So hat ER auch dieses Jahr wieder unserm Volk und den Nachbarvölkern reichlich und überall Speise gegeben. Und wir dürfen getrost zugreifen! *“Nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird”*. Wir nehmen nicht wie ein Hund, dem man eine Wurst hinwirft, sondern würdigend, anerkennend, dankend. Danken ist nicht nur ein Akt der Höflichkeit, Danken ist vor allem ein Akt des Glaubens. Weil wir Christen glauben, daß GOtt unser Ernäh-

rer und Lebenserhalter ist, danken wir Ihm auch herzensgerne, wenn wir Nahrung zu uns nehmen. Denn wir wissen: "Alle guten Gaben, alles was wir haben, kommt o GOtt von Dir. Dank sei DIR dafür!"

Wer sich in dieser Glaubensgesinnung bedient, der dankt GOtt für Seine fürsorgende Güte und gibt Ihm die Ehre für die Jahresernte. Ja, anders als jene, die wie das liebe Vieh keine Ahnung haben, wem sie die Nahrung zu verdanken haben, loben und preisen wir Christen GOtt vor jedem Essen, das wir als Seine Gabe entgegennehmen. "*Nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort GOttes und Gebet.*" Durch unsere Dankgebete heiligen wir die Gaben, die uns am körperlichen Leben erhalten und erkennen sie als GOttes Gaben an.

Liebe Gemeinde, wer da hat, von dem wird auch gefordert. "*Wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern*", sagt der Herr. (Luk. 12,48b) Erntedank können wir alle nur dann recht feiern, wenn wir es mit Danksagung feiern, wenn wir es feiern mit jener biblischen Gesinnung, die darin besteht, nicht nur mit den Lippen GOtt zu loben, sondern auch mit den gebenfreudigen Händen GOtt in einer Weise für Seine Güte zu preisen, die GOttes Güte auch an die Bedürftigen, zuallererst denen unter den Glaubensgenossen, teilend weiterleitet. Paulus schreibt an die Galater: "*Solange wir noch Zeit haben, laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!*" (Gal. 6,10)

Wir haben auch an dem diesjährigen Erntedankfest allen Grund, GOTTes Barmherzigkeit zu preisen und Ihn mit Schalle zu loben, denn *“alles, was GOTT geschaffen hat, ist gut.”* Der HErr begnügt sich nicht damit, uns mit fader, geschmackloser Nahrung zu versorgen, sondern Er versorgt uns mit so viel leckeren Früchten, und vor allem mit gesunder, stärkender, sättigender und nährstoffreicher Nahrung, die auch für den Gaumen eine Wohltat ist. GOTTes Nahrung stärkt nicht nur, sie schmeckt auch noch. Wir sollen das Essen auch genießen. Der von GOTT geschaffene Gaumen soll beim Essen auch seine Freude haben. Wer wollte soviel Beachtung des himmlischen VAters in den Wind schlagen und undankbar bleiben?

Wir halten es lieber mit Paulus der in unserm Text schreibt: *“Nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort GOTTes und Gebet.”*

Darum wollen wir auch immer, und heute ganz besonders, GOTT die Ehre geben. Der unendlichen, unverdienten Güte GOTTes haben wir es zu verdanken, daß wir ein weiteres Jahr hindurch alle Arbeit und Brot hatten. Vielleicht sind wir nicht alle reich an Gut und Geld, aber reich an GOTTes fürsorgender Liebe und Treue sind wir alle.

GOTT hat es wohl bedacht
und alles, alles recht gemacht.
Gebt unserm GOTT die Ehre! Amen.

Pfr. Marc Haessig